**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 17

Rubrik: Weltwochenschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eines Tages fam ein Baar vorbei, das allen andern glich, und Ninette hörte den Mann zu seiner Begleiterin sagen:

"Willft du Beilchen haben, mein Liebling?"

Sie trug einen großen Blaufuchsfragen, und hinter ihrem kleinen Schleier sah man klare und lächelnde Augen. Sie wählte einen Strauß. Bernard zog eine Münze hervor. Als er dem Blick der kleinen Berkäuferin begegnete, erhellte sich sein Gesicht.

"Ninette", sagte er, "haben Sie noch all das zu verkaufen? Alle Tage ist nicht Feiertag."

"Rennst du diese Rleine?" fragte die vornehme Dame, während sie Beilchen an ihrem Kragen besestigte.

"Stell dir vor, ich habe den Streich begangen, sie eines Abends ins Kino zu sühren. Dir verdankt sie diese unverhöfste Freude. Es war der Tag, an dem du mir zum erstenmal gesagt hast, daß du mich liedst. Ich bin von dir wie trunken weggegangen, ich war toll vor Glück. Und irgend jemand sollte an meinem Glück teilhaben. Die Kleine stand da, Sie verkörperte in diesem Augenblick für mich das ganze Leben, die ganze Liebe, die gesamte Weiblichkeit! Sie machte mich barmherzig für einen Abend. Ich wollte am liebsten, daß alle Frauen der Welt an diesem Abend glücklich seien wie ich und du es waren. Diese kleine Kinette war reizend, schücktern, schweigsam — entzückend in einem Wort. Ich bin nicht einmal sicher, ob ich sie nicht getüßt habe — ja, keusch, wie man Blumen berührt."

"Du wirst mich noch eifersüchtig machen."
"Eifersüchtig? Auf einen Beilchenstrauß? Aber Liebling!"

Als man Ninette aus dem Kanal Saint-Wartin zog, wollte fie nicht fagen, warum fie hatte sterben wollen. Sie fragte nur, ob ihr Name in den Zeitungen gestanden hätte, wenn man sie zu spät gerettet hätte.

"Nein, meine arme Kleine. Sie find weder eine Herzogin noch ein Kinostar", antwortete die Krankenschwester.

Sie blieb febr lange nachdenklich.

"Nun, dann — wenn er es nicht einmal gewußt hätte . . ." fagte sie schließlich.

Sie fand mit Recht, daß sich so etwas nicht lohne und begann das Leben mit ganz andern Augen zu betrachten.

W. de Beaumont.

## Weltwochenschau

Von der "Erziehung der Preffe".

Die Bundesstadt hat ihren kleinen Presse sistendussen. Ginen Aussatz in der "Berner-Tagwacht", einen Protest der deutschen Gesandtschaft gegen diesen Aussatz", einen Brotest der deutschen Gesandtschaft gegen diesen Aussatz und die darin enthaltene Beschimpfung des Führers, eine Sitzung im Bundeshaus mit der konsultativen Pressetommission, eine Berwarnung des sündigen Blattes mit der Drohung des Berbotes für befristete Zeit im Wiederholungsfall, und nachher ein vorläusiges "Schwamm drüber". Die Presseteute vor allem, aber auch andere Leute, die sich ihre Gedanken zur Sache machten, sind sich über die resativ geringe Bedeutung des Handels im Klaren. Bevor der einmal zu erwartende große deutsche Borstoß zur Entwassnung der demokratischen Weltpresse ersolgt, wird man die kleinen Zeitungen der Schweiz in Berlin nicht beständig beobachten; wenigstens wird nicht gegen alse Artikel protestiert werden.

Es gab ja vor einiger Zeit auch einen Protest Mussolinis gegen eine Zürcher Landzeitung, die den Wert der italienischen Armee herabgeset; man nahm in Bern diesen Protest noch weniger wichtig als den letzten deutschen; der italienische Diktator mußte jedenfalls ersahren, daß die Schweiz ihren Zeitungen den Maulkorb nicht anzieht . . und so wirds vorläusig ja noch bleiben. Vorläusig! Was nachkommt, wissen wir noch nicht. Die Diktatoren müssen sich ja sagen, daß die britischen und französischen Blätter zuerst geschweigt werden müßten, und schweigen einmal diese, dann müssen die der kleinen Staaten ja von selbst umlernen.

"Umlernen"? Man hat vor ungefähr einem Bierteljahr die ersten deutschen Taster in England erlebt; Herr von Ribbentrop war der Ansicht, die Regierungen sollten sich gegenseitig versichern, daß die politischen Systeme nicht angegriffen würden. Artisel mit Angrissen dieser Art müßten irgendwie "diskriminiert" werden können, als Einmischungen in die innern Angelegenheiten der Andern. England winkte ab. Die Rechte seiner Bresse seien die und die und damit basta.

Möglich, daß dies nicht mehr lange so bleiben wird. Kommen die Westmächte via Rom mit Berlin ins Gespräch, dann ersolgt zweisellos auch der Bersuch, London und Paris zur schärfern Zügelung der fascistenseindlichen Organe zu veranlassen. Die Tschechen haben ja die deutschen Emigrantenblätter zur Abwanderung nach Paris veranlaßt oder werden sie veranlassen.

Wir gehen ganz sachte einer obrigfeitlichen Reglementierung der bisher freien Presse entgegen. Die Diftaturstaaten haben ihre vom Propagandaministerium dirigierten Redaktionen, die nur noch schreiben, was die Regierung will. Wir und die andern Demokratien werden in einem halben Jahrzehnt "wohlerzogene" Blätter haben, die nicht mehr schreiben dürsen, was der Obrigkeit mißfällt. Es wäre noch eins, wenn sie ihre Kritik so klug und sachlich halten müßten, daß die "weltanschaulichen Artikel" tiesere als nur Sensationswirkung hätten. Allein es wird der "Weltanschauung" selbst an den Leib gehen!

#### Britifch-italienisches Abtommen.

Bu Oftern ist in Rom von Lord Perth und Graf Ciano das britisch = italienisch e Abkommen un = terzeich net worden. Ein Abkommen, das den Geist des gegenseitigen Mißtrauens atmet und zum voraus erwarten läßt, daß der Kamps weiter gesührt wird. Vielleicht unter höslichern Masken als bisher, dafür aber umsolistiger. Allen Optimisten, die von einer "frohen Osterbotschaft" gesprochen, möchte man in Erinnerung rusen, welche Grundmaxime Mussolinis Politik und ebenso die britische beherrscht: Alles für den eigenen Staat, nichts für die andern. Ausgleiche dienen dem Gewinn notwendiger Ruhepausen, sind verschobene Kraftproben. Wan paktiert mit allen, sofern dies nötig wird, und verschwört sich gegen alle, wenn sie dem eigenen Borteil im Wege stehen.

Mussolini wird weiterhin versuchen, von den Engländern mit deutscher Hilfe, und von den Deutschen mit britischer Hilfe zu erlangen, was der größern Blüte Italiens dient, der Blüte, wie die Diktaturen sie verstehen. Das Osterabkommen ist die Frucht einer erfolgreichen, mit "Uchsenpolitik" und "Intervention, genannt Nichtintervention in Spanien" durchgeführten Druckpolitik. Böswillige Beobachter nennen es Erpressung. Nun ist der Coup gelungen, die Revanche für die Bölkerbundsblockade genommen, der britische Druck abgeworsen. Es kann nunmehr ein neues Kapitel beginnen: Ausnützung des Ausgleichs mit England, um gegenüber Deutschland die geschwächte Bosition zu befestigen.

Inhaltlich besagt das Abkommen, daß man den Status im Mittelmeer nicht ändern wolle. Italien fest seinen Truppenbeftand in Lybien auf die Sälfte berab. Es verspricht, bei Be= endigung des Bürgerfrieges in Spanien seine "Freiwilligen" samt dem Kriegsmaterial gurüdgunehmen. Die britischen Interessen am Roten Meer, in Sudarabien ufm. werden romischerseits anerkannt, und von den Italienern sollen keine Eroberungsversuche im Demen unternommen werden. Interessant ift, daß Italien auch allfällige Grenzverschiebungen in Arabien, d. h. britische Erwerbungen, anerkennt. England anerkennt dagegen das italienische Imperium, das heißt, wird es aner= fennen, nachdem im Bölferbund die Bege dazu geebnet sein werden. Das förmliche Versprechen, in Genf auf diese allgemeine Anerkennung, also auf die Preisgabe Abeffiniens zu wirfen, ift Bestandteil des Abkommens.

Es ist viel, was Italien erlangt hat, und es ist vorläufig wenig, was die Engländer dafür erhalten. Daß die antibritische Radiopropaganda von Bari eingestellt werden soll, daß die Italiener versprechen, die Nisquellen den Aegyptern weiterhin zur Berfügung zu halten, ist wahrhaftig kein Gegenwert für die britischen Leistungen. Handelt es sich doch um Dinge, die vor einigen Jahrzehnten Italien den stolzen Briten nie in Frage zu stellen gewagt hätte.

Der Triumph der Italiener ist daher groß. Die Zeiten seisen vorbei, da England ein stillschweigendes Brotestorat über das junge "Neu-Rom" ausübte; das sei so gewesen seit dem "Risorgimento", seit dem Wiederausstieg Italiens nach seiner Einigung, und sei so geblieben bis zum Fascismus. Bon nun an beginne die "Gleichberechtigung zweier Weltmächte". Wobei sich der Historiser überlegt, daß es eine solche nur solange gibt, dis die neue Weltmacht die alte überssügelt, und daß Mussolini sich zweisellos eine Ablösung Englands durch Italien denst, auf weitere Sicht nämlich.

Trostlos betrachten die Freunde des Bölferbuns des die neue Lage. Der letzte von ihnen wird nun wohl zur Einsicht kommen, daß der Pazisismus versagt hat, daß "Boslitif" eine Macht sei, der man nicht mit Genser-Wethoden beikomme. Das Radisal-Böse, das die Weltgeschichte, die Macht der Staaten beherrscht, muß durch stärtere Mittel kuriert werden. England zieht nur die Konsequenzen, wenn es den Verrat an Abessinien praktisch vollendet. Wäre nur der Negus nie zum Widerstand ermuntert worden! Wenn der heute von allen verlassen Kaiser nicht der "Illusion von Gens" vertraut hätte, säße er heute wohl als Vasall Koms in seiner Hauptstadt, und tein Bandenkrieg würde Tigre und Godscham und wie die unruhigen Provinzen alle heißen, verheeren.

Was die Engländer vom Ausgleich für die Zukunst erhoffen, ist noch dunkel, und ob es den Berrat gutmacht, ist eine Frage, auf die heute noch niemand antwortet. Das nächste, was nun kommen wird, sind französisch = italienisch & Berhandlungen. Sie werden besiegeln, was England eingeleitet: Der Druck wird von Italien weichen, der siegreiche Franco, dern un bei Binarozdas Meererreicht hat, wird "in ewiger Dankbarkeit" die Position Italiens stügen, die verschnten Weltmächte werden im gespenstischen Schatten der zerschlagenen spanischen Kepublik ihr schlechtes Gewissen beschwichtigen, der italienische Diktator aber wird, auch mit Frankreich ausgeglichen, den Wunsch seines deutschen Kollegen zu ersüllen suchen: Die "westliche Aussöhnung" des Dritten Reiches und die Preisgabe des Weges ostwärts... wenn nicht porher noch Kolonien für Deutschland eingehandelt werden.

Die "westliche Befriedung" ist es wohl auch, was im britischen Plane liegt. Sie wird im kommenden Mai in Rom, wenn Hitler Mussolini besucht, das wichtigste Gesprächsthema sein. Praktisch könnte diese "Befriedung" im Viererpakt Gestalt annehmen, oder im Fünserpakt, denn Polen wird auch dabei sein wollen. Mit dem britischitalienischen Pakt in der Tasche kann Mussolini die Verhandungen nach seinem Sinne beeinssussen; er hat in gewissem Sinne den Ausgleich für die deutsche Annexion Desterrreichs erhalten. Der Viererpakt aber, der schon einmal als Illusion verpufste, kann nur durch den "russischen Käsig, weiter nichts.

—an—

# Kleine Umschau

Nun sind die Feiertage vorüber. Die, welche behaupten, es gehe heute alles versehrt und alles hätte sich verschoben, haben in Anbetracht des Wetters recht behalten. Charsreitag, die Charwoche überhaupt, die sonst schlecht Wetter brachten, erstrahlten im schönsten Sonnenschein, und nicht einmal am Charsreitag gegen Abend verdüsterte sich der Himmel, wie dies unserer Stimmung an diesem schweren Tag entsprochen hätte. An Ostern war es schön, da gibt es nichts zu reklamieren. Aber am Ostermontag trat statt des Frühlingslüftchens, das kalendermäßig zu erwarten war, eine greuliche Bise ein, die sich dann gegen Mitte der Woche in ein regelrechtes winterliches Schneetreiben verwandelte. Was, frugen wir uns angesichts der Weldungen der letzten Tage über Frostschäden, könnte nunmehr noch erfrieren?

Und dennoch grünt es überall. Und an Ostern war die ganze Welt auf Rädern: in der Eisenbahn, in Autos, auf Belos oder geschüttelt auf Motorrädern. Und wer als Fußgänger auf der Landstraße wandelte, der mußte das Odium eines "Ausgesallenen" über sich ergehen lassen. Auf der "staubigen" Landstraße fann man heute nicht mehr gut sagen, und die Bezeichnung "Staubsauger" für die Infanteristen hat ihre Berechtigung so ziemlich verloren. Denn wer den Staub früherer Jahre auf unsern Straßen gefannt hat, der stellt ein allmähliches Berschwinden dieser Naturerscheinung sest. Ueber dem Wasser, in den Bereinigten Staaten, muß dies stellenweise noch mehr der Fall sein, denn als im letzten Sommer zwei Amerifanerinnen durchs Berndiet suhren, brachen sie in einem sort in Entzücken aus: "Da gibt es noch Staub. Schau mal, Staub, Staub!"

Für den prosaischen Menschen bringen die Ostertage noch allerhand Begleiterscheinungen. Da ist einmal die Fensterwäsche in den Amtsräumen, die sogar das Steuerzahlen behindert. Dann das Buzen und Keinigen im Haushalt. Und schließlich das Keinigen und Erneuern der Brunnen und Teiche in den Anlagen, was beim Ententeich nicht ohne Protest vonseiten der in ihrer Beschaulichseit gestörten Tiere vor sich ging. Und dann als Ereignis der Ereignisse betrat das jüngste Bärlein, auf dem nun die Hossnung des Bärengrabens beruht, in die große Welt des Bärengrabens ein, bejubelt von einer Menge freudvoll Harrender. Und unter den Bogen des Kornhauses spielte sich zwischen Stadt und Land das Eiertütschen ab, ganz so wie ehebem — also ist noch nicht alles vermodernisiert und in Motore umgesetzt.

Nun naht auch die Zeit der Umzüge, des "Zügelns", wie man hierzulande fagt. Wieder einmal bliden die, welche diese Bewegung mitmachen, neidvoll auf die wilden Bölkerschaften, denn die haben nicht solche haufen lebensnotwendiger Dinge einzupaden und wieder einzuräumen wie wir Westeuropäer. Und ihnen obliegen, wenn sie einmal ihr Kaff ändern wollen, nicht so zahllose Schritte wie uns, wenn wir nur von einem haus ins Nachbarhaus oder von einem Stockwert ins andere zügeln, als da find: Avisieren von Raminfeger und Hafner, Meldungen bei Telefon, Post usw., Bestellen des Spediteurs, Beschicken der Handwerker, die allfällige Reparaturen vornehmen sollen, Melden der neuen Adresse an alle möglichen Instanzen und so fort, und so fort. Und all dies tostet einen Haufen Beld und verursacht schlaflose Stunden, denn webe, wenn auch nur etwas vergessen wurde. Und mehr als je macht man die Erfahrung, daß heute das Bertaufen auch prattischer Dinge ein Runststück geworden ist.

Allerhand kann man erfahren und beobachten, wenn man sich mit Wohnungssachen freiwillig oder unfreiwillig befaht, so einmal die Tatsache, daß bei Damen das Lesen des Anzeigers und des Wohnungsanzeigers immer mehr Sympathie erfährt — noch vor kurzem galt es in gewissen Kreisen als "unsair", den ersteren zu durchgehen. Dann wieder vernimmt man von der Abneigung vieler Damen gegen List und "KeisverschlußsTreppenhäuser". Und man kann auch ganz interessante Wohnungsangebote lesen wie beispielsweise eines, da zur Wohnung Gratisseuerholz abgegeben wird.

Allerhand nehmen wir in diesen Tagen zur Kenntnis, wie zum Beispiel die Behauptung, der Koloradofäser weise den Bolitikern den rechten Beg — nämlich insosern als sich vor Ostern an einem mächtigen grünen Tisch in Zürich die Vertreter der verschiedensten Länder zusammensanden, um gegen das kleine braune Vieh gemeinsam vorzugehen. Ja noch mehr: deutsche Doktoren haben in Frankreich mit Hilse der französischen